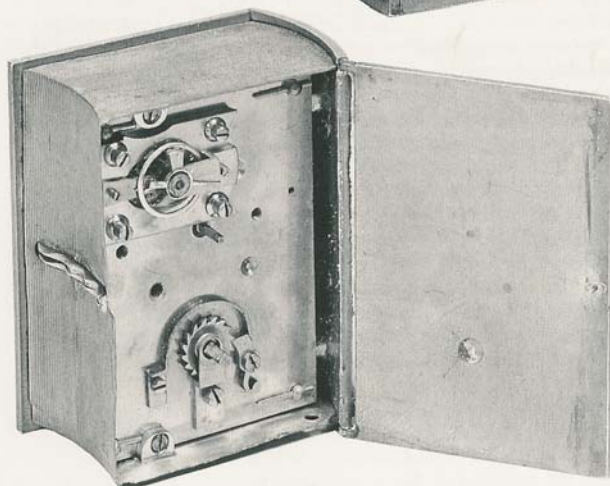
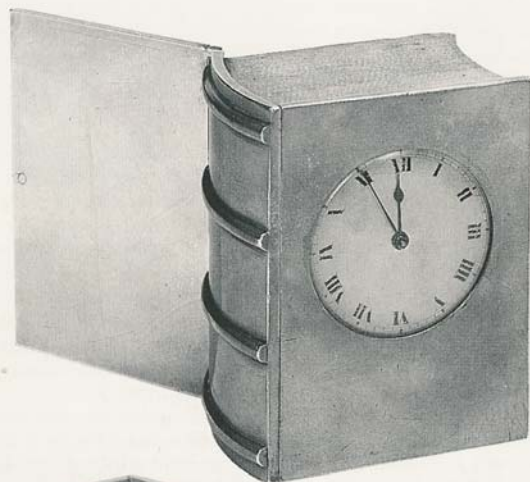


Schöner Bücher Schein

Trompe-l'œil-Bücher
aus einer Zürcher Privatsammlung



Zentralbibliothek Zürich
1. November 1994 bis 31. März 1995



Trompe-l'œil- oder Scheinbücher Livres feints Buchsimulanten und Buchattrappen Bücher des Als-ob

Die Anfertigung von Scheinbüchern ist wahrscheinlich so alt wie der nachgeahmte Gegenstand selbst, der spätantike Codex: lateinisch *caudex*, in der ursprünglichen Bedeutung ein Baumstamm oder Stück Holz, dann metonymisch die mit Wachs eingelegte Holztafel, das Notizbuch der Römer, und ihre Mehrzahl in Ringheftung, schliesslich der dementsprechende Band von Papyrus- oder Pergamentblättern. Scheinbücher sind jedenfalls vor dem gedruckten Buch nachweisbar.

Eine Inventarnotiz von 1411 besagt, dass die Brüder Limburg, die damals führenden Meister der Buchmalerei, ihrem Auftraggeber Herzog Jean de Berry (1340–1416) in Bourges ein kostbares Trompe-l'œil überreichten, «un livre contrefait, d'une pièce de bois blanc peinte en semblance d'un livre, où il n'a nulz feuillets ne rien escript». Das gefälschte Buch war mehr als ein höfischer Scherzartikel, es war eine sinnvolle Gabe, wodurch die Künstler ihre persönliche Verbundenheit mit dem reichen Mäzen, dem grössten Büchersammler und Kunstfreund seiner Epoche, mit Geist und Wärme zum Ausdruck brachten.

Die Ausstellung vereinigt fünfzig Scheinbücher des 18. bis 20. Jahrhunderts aus der Sammlung von Alfred und Beatrice Mohler-Oesch in Thalwil. Die Mehrzahl stammt aus England und Frankreich, manches aus Deutschland, wenig aus der Schweiz. Die Objekte sind meist Behälter mit bestimmtem oder definierbarem Verwendungszweck, als Trinkgefässe und Flakons oder als aufklappbare Dosen, Schatullen, Gehäuse. Massive Bücher dienen als Briefbeschwerer, Knöpfe und Anhänger. Die Scheinbücher bestehen aus den verschiedensten Materialien wie Karton und Leder, Holz, Stein, Keramik, Elfenbein und Schildpatt, Eisenblech, Bronze, Messing und Edelmetallen sowie Kunststoffen.

Alle diese Nachahmungen von Codices in geschlossenem Zustand zielen, ob echtgemeint oder parodierend, auf Effekt, verführen zur Illusion eines richtigen Sachverhalts, bewirken die Täuschung des Besuchers ihrer Besitzer: Sie dienen zum Anschein, zur intellektuellen Repräsentation wie als materielles Statussymbol. Ihre Präsenz fördert die Einsicht, dass jedem sein Potemkinsches Dorf in kompakter Form zusteht. Im folgenden zeigen dies einige prägnante Beispiele.

Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6, 8025 Zürich

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 8–20 Uhr, Samstag 8–17 Uhr

Das Fusswärmer-Buch



Dieses wärmespeichernde Buch, im ausgestellten Exemplar ein anonymes französisches Werk des 18. Jahrhunderts, ist ein Codex (Holzklotz) mit abnehmbarem Rücken ohne Titel und hohlem Bauch, dessen Wände mit Eisenblech gefüttert sind. In diesen wird die zugehörige, auf dem Feuer oder im Ofen stark aufgewärmte Gusseisenplatte geschoben. Das Buch wiegt schwer und ist daher nur am Boden zu halten. Der Eisenkern bringt das Holz für Stunden in einen angenehmen Wärmezustand, der mit den daraufgelegten frierenden Füßen das ganze Korpus des Gelehrten erfreut.

Ein solcher Wärmespender wäre für Desiderius Erasmus von Rotterdam (1469–1536) sehr nützlich gewesen. Es ist allerdings nicht überliefert, ob er in seiner Bibliothek, die nach dem 1535 aufgestellten «Register der biechern doctoris Erasmi» 413 Bände umfasste, darüber verfügte. Der stets fröstelnde Humanist pflegte sich in pelzgefütterte Mäntel tief einzuhüllen. Auf einem 1523 gemalten Porträt von Hans Holbein d.J. hält der stolze Gelehrte die Hände auf ein liegendes Buch, als ob er sich daran wärmen wollte. Der mit dem griechisch-lateinischen Titel *HPAKAEIOI PONOI ERASMI ROTHERO* bezeichnete Codex ist ein Scheinbuch und symbolisiert, gleichsam als Handwärmer-Buch, die Sprichwörtersammlung *Adagia*, das persönlichste Werk des Erasmus, wahrscheinlich in der Froben-Ausgabe von 1523.

Dort findet sich der 1508 geschriebene Essay *Herculei labores*, worin Erasmus die Hydra, die schwierigste aller herkulischen Mühen, nach einem Horaz-Zitat zum Symbol der Missgunst erklärt. Er selbst ist der wahre Renaissance-Herkules, der die antiken Schrift Denkmäler in mühevoller Arbeit zutage fördert – allen voran das *Instrumentum novum* 1516, die erste textkritische griechisch-lateinische Ausgabe des Neuen Testaments und Grundlage der deutschen Übersetzung, welche Martin Luther 1521/22 auf der Wartburg vollbrachte. Es ist die Energie der geistigen Arbeit, das Glühen im Geist, das Europas erster Homo litteratus mit dem Scheinbuch veranschaulicht und das ihn – der in Wirklichkeit «ain klainer und zarter mensch» war, wie Johannes Kessler 1525 notierte – in der inneren Haltung aufrecht erhält.

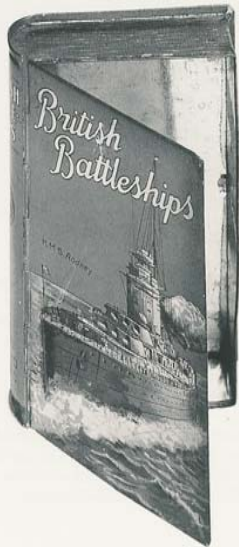
Bücher für das leibliche Wohl

Lyons' Assorted Toffees

Ein Produkt des Londoner Gastronomieunternehmens von Sir Joseph Lyons (1848–1917) in einem Exemplar aus der Kollektion *British Battleships*, erschienen um 1930. Das 1922–1927 erbaute Schlachtschiff H.M.S. *Rodney* mit 1640 Mann Besatzung war damals eines der stärksten Grosskampfschiffe der Welt. Am 27. Mai 1941 versenkte es im Nordatlantik das 1936–1940 erbaute, wesentlich mächtigere deutsche Schlachtschiff *Bismarck* mit 1777 Mann, nachdem dieses vier Tage zuvor den englischen Schlachtkreuzer *Hood*, das grösste Kriegsschiff der Welt, mit 1338 Mann zur Explosion gebracht hatte. Während der Invasion im Mai 1944 zermürbte die schwere Artillerie der *Rodney* die deutschen Stellungen an der Normandie-Küste, im August zerstörte sie die Küstenbatterie auf der Kanalinsel Alderney. Das siegreiche Kriegsschiff wurde, nachdem es im Zweiten Weltkrieg total 156 000 Seemeilen zurückgelegt hatte, 1948 abgewrackt.

Biscuits from Huntley & Palmer

Literarische Kekse aus der berühmten, von Thomas Huntley und George Palmer in Reading 1841 gegründeten Biscuit-Firma: verpackt in einer achtbändigen Blecherausgabe Charles Dickens mit Goldschnitt und Bauchgurt, der nie geöffnet zu werden braucht, da der Oberschnitt als Klappdeckel dient. Inhalt nicht zeitgenössisch. Erschienen 1911.



Bücher zur Schönheitspflege

Russische Wohlgerüche

Original-Toilettenseife für Reisen, aus dem renommierten Kosmetik-Geschäft von A. Siu & Co. in Moskau und St. Petersburg, in einem Jugendstil-Blechbuch der Manufaktur von A. Jacot & Co. in Moskau. Auf dem Werbetitelschild am Buchrücken unten liest man: *Parfümeartikel der höheren Qualität*. Taschenbuch für die Reinlichkeit der höheren Klassen mit vollkommen unbenutzt erhaltener Taschenseife um 1900.



Chinese Beauty Parlour

Zweiteiliger Codex sinensis, Holz mit Lack hell- und dunkelbraun überzogen, Vorderdeckel des ersten Bands bemalt mit Päonie, Magnolie und Vogel. Der hochzuklappende Vorderdeckel enthält einen aufstellbaren Standspiegel, der auszuschiebende Unterschnitt einen kleineren mobilen Spiegel, die Buchhöhle zwei Schubladen für Kosmetika.

Schmink- und Schmuckkästchen als chinesisches Trugbuch in einer Ausgabe des späteren 19. Jahrhunderts, für die Bibliothek entweder einer tapferen Witwe, die sich nicht mehr schminken soll, oder einer jungen Frau auf Männerfang, die sich noch nicht schminken darf, oder einer Kurtisane vermutlich mit europäischen Kontakte die nicht zeigen will, dass sie sich schminkt, und klassische Bildvorspiegelt. Denn die Schriftzeichen am Buchrücken bedeuten auf dem ersten Band: *Anleitungen für exemplarische keusche Frauen* (lienü lishuo), auf dem zweiten Band: *Herbstliches aus der Tang-Dynastie* (Tanggong qiuyue).

Die hiermit für die weibliche Innenwelt codifizierten Verhaltensweisen beruhen auf der mündlichen Überlieferung, wogegen der Verhaltenskodex für die männliche Aussenwelt in Gesetzen schriftlich formuliert ist. Der Witz der Moral ergibt sich daraus, dass die tradierten Regeln in Form eines Codex zutage treten, der zwei Spiegel birgt, mit welchen die konfuzianisch tugendhafte Frau im Verborgenen rundum der Eitelkeit frönen kann.

Bücher für Verliebte

Coffre-fort pour bijoux ou billets doux

Holzbibliothek als Schatztruhe in Eiche: Schmuckschatulle mit vierfachem Schiebemechanismus zum Öffnen mittels inliegend verborgenem Schlüssel. An der Front in Einlegearbeit ein Herz, flankiert von den Initialen R und B. Wahrscheinlich Hochzeitsgabe für eine Frau R.B. Vermutlich nordfranzösisch, 19. Jahrhundert.



Anch'io sono pittore

Holzbibliothek als mobiles Tintenfass: Nussbaum polychrom eingelegt, mit geheimem Schiebemechanismus, für bibliophile Liebende in südlicher Umgebung, die gern rot schreiben. Zwei Putti zuoberst verweisen auf die verborgene Zweckbestimmung. Neapolitanisch, 20. Jahrhundert.



Bücher für Raucher, Trinker und Spieler

Gesammelte Trinklieder

Französische Weinflasche in Fayence mit Ausguss am Oberschni Impressum 1816. Der Originaltitel *Recueil Des chansons Bachiques* ist möglicherweise eine Anspielung auf die 1816 publizierten *Chansons morales et autres*, das Erstlingswerk von Pierre-Jean de Béranger.

Flachmann

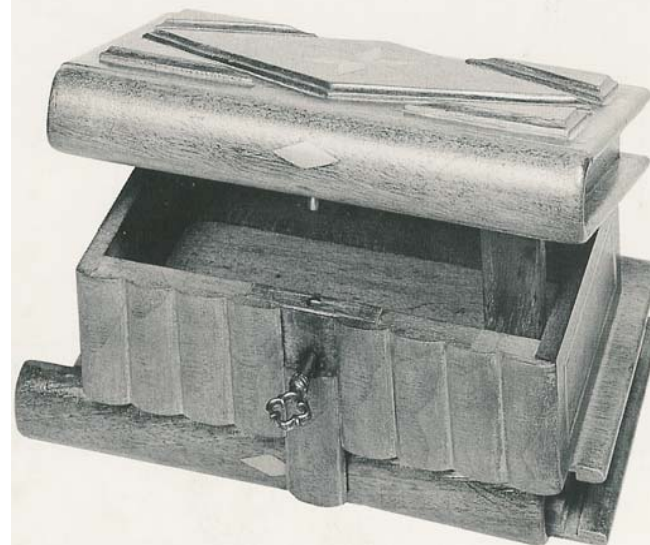
Schnapsflasche für 4 Unzen von J. Dixon & Sons, Sheffield. Silber vergoldet mit grün marmoriertem Lederbezug, Drehverschluss an der oberen Ecke. Rückentitel goldgeprägt: *Return of the swallow* der wiederkehrende Schluck. Frühes 20. Jahrhundert.

Die hiermit für die weibliche Innenwelt codifizierten Verhaltensweisen beruhen auf der mündlichen Überlieferung, wogegen der Verhaltenskodex für die männliche Aussenwelt in Gesetzen schriftlich formuliert ist. Der Witz der Moral ergibt sich daraus, dass die tradierten Regeln in Form eines Codex zutage treten, der zwei Spiegel birgt, mit welchen die konfuzianisch tugendhafte Frau im Verborgenen rundum der Eitelkeit frönen kann.

Bücher für Verliebte

Coffre-fort pour bijoux ou billets doux

Holzbibliothek als Schatztruhe in Eiche: Schmuckschatulle mit vierfachem Schiebemechanismus zum Öffnen mittels inliegend verborgenem Schlüssel. An der Front in Einlegearbeit ein Herz, flankiert von den Initialen R und B. Wahrscheinlich Hochzeitsgabe für eine Frau R.B. Vermutlich nordfranzösisch, 19. Jahrhundert.



Anch'io sono pittore

Holzbibliothek als mobiles Tintenfass: Nussbaum polychrom eingelegt, mit geheimem Schiebemechanismus, für bibliophile Liebende in südlicher Umgebung, die gern rot schreiben. Zwei Putti zuoberst verweisen auf die verborgene Zweckbestimmung. Neapolitanisch, 20. Jahrhundert.

Bücher zum Schreiben

Voyez comme je trompe l'œil

Tintengeschirr mit hohlem Buchsymbol als Traggriff, geformt wie ein Schreibtischauflage mit zwei Schubladen, Tintenfass und Sandstreuer. Fayence, französisch oder deutsch, spätes 18. Jahrhundert.



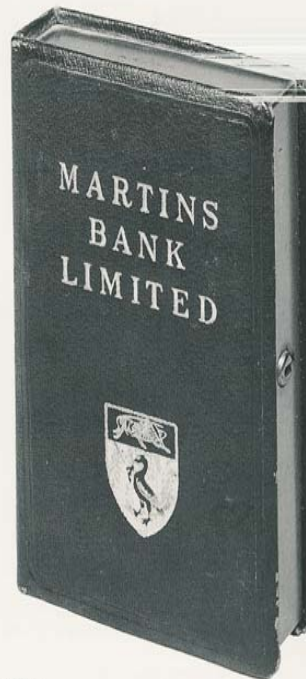
Inkunabel der Ökologie

Behältnisbuch aus grünem Blech als Sammelstelle für Stiftabfälle: Bleistiftspitzer. Der Buchtitel *Your point of view* bedeutet: Mit gespitztem Stift kann dein Standpunkt schärfer formuliert werden. Made in England.

Allerlei Sachbücher

Liber nummorum

Englische Heimsparkasse mit grünem Lederüberzug und sprecher dem Rückentitel: *First Aid to Thrift*, Erste Hilfe zur Sparsamkeit. Schlitz *For Coins and Notes* am Unterschnitt, Schlüssel zur Öffnung am Vorderschnitt (fehlt). Zurzeit leer. Der Buchtitel *Martins Bank limited* ist eine Anspielung auf den barmherzigen hl. Martin von Tours (316/17–397), der seinen Mantel für einen Bettler geteilt hat, sowie auf den am Martinstag zu Beginn des Wirtschaftsjahrs fälligen Pachtzins. Produkt des 20. Jahrhunderts.



Liber per idem tempus

Messingbuch
als Tischuhr mit Zifferblatt
und Siebentagewerk
20. Jahrhundert
Hier steht die Zeit
wenn ich es will
soweit
nie still

Vom Gewicht der Bücher

Desiderat des Autographensammlers

Braunesprenkelter Marmor als Nachbildung des Steinernen Buchs in der Hohlen Gasse bei Küssnacht, das in Schillers *Wilhelm Tell* verewigt ist (4. Aufzug 3. Szene): «Auf dieses Buch von Stein will ich mich setzen, Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet.»

Denkmal der nagenden Bücherratte

Messingguss patiniert, mit Inschrift auf dem Rücken des zerfledderten Folianten, an dem die Ratte knabbert: *Odeur de Paris L.V.* Zunächst eine Anspielung auf die Katakomben von Paris, die im ausgehenden Ancien Régime als riesiges Beinhaus gedient haben: Vergänglichkeitssymbol für Buchproduzenten. Sodann eröffnet der Rückentitel eine Assoziation zum Livre V im 1866 publizierten, satirisch-polemischen Stadtporträt *Les odeurs de Paris* des ultramontanen Journalisten Louis Veuillot (1813–1883), der einleitend lakonisch feststellt: «Les égouts de Paris méritent qu'il s'y passe quelque chose d'illustre. Des personnes qui ont tout vu disent que ces égouts sont peut-être ce qu'il y a de plus beau dans le monde.»



Einrichtung und Text: Bruno Weber